

Lukas 17, 5-6

(15. Sonntag nach Trinitatis 2021 – Memmingen/Ravensburg)

Gemeinde des HErrn!

Die Jünger möchten einen stärkeren Glauben haben. Obwohl sie an der Seite des HEilands leben, sind sie immer noch mit Zweifeln geplagt. Was sie an des HErrn Seite hören, sehen und erleben, ist einfach zu schön, um wahr zu sein. Man kann es fast nicht glauben! Je offensichtlicher die Wahrheit des Wortes JESu und die Göttlichkeit Seiner Werke und Wunder sind, umso größer werden zuweilen die Zweifel. Der bohrende Zweifel ließ die Jünger nicht los. Wir kennen das.

Unsere Welt krankt am Zweifel. Mit dem Zweifel fingen in unserer heilen, unsterblichen Welt die Probleme an. „*Sollte GOtt gesagt haben?*“ fragte die Schlange und stürzte Adam und Eva in den Zweifel, und damit in die Sünde und in den Tod. Seitdem hat der Zweifel in der gefallenen Welt, in unser aller Herzen, Heimrecht, vor allem in geistlichen Dingen. Der Zweifel steckt knochentief in unserem gefallenen Wesen. Die gefallene menschliche Natur ist geistlich sowas von orientierungslos, dass sie am Zweifel mehr Gefallen als an der Wahrheit des Wortes GOTTes hat. Der Wahrheit dieses Wortes mißtraut sie grundsätzlich. «Was? CHristus habe dem Tod die Macht genommen und das unvergängliche Wesen des ewigen Lebens ans Licht gebracht? Das ist doch viel zu schön, um wahr zu sein! Das wollen wir, wie Thomas, erstmal sehen, bevor wir es glauben.» Im Unglauben sind wir Adamskinder Weltmeister. Mit Ephraim müssen wir beten: „*Bekehre du mich, so will ich mich bekehren.*“ (Jer. 31, 18)

Erst durch die Kraft des Wortes GOTTes müssen wir Zweifler seit dem Sündenfall zum Gottvertrauen hingeführt, erweckt und darin erhalten werden. Allerdings zwingt GOtt niemand, an Ihn zu glauben. ER bietet sich den Menschen nur als der gnädige, rettende GOtt an. „*Der HERR lässt sein Heil verkündigen; vor den Völkern macht er seine Gerechtigkeit offenbar.*“ (Ps. 98, 2) Leider benutzen die meisten Menschen ihren freien Willen, um GOtt abzulehnen. Der alte Adam, das sündige Wesen des gefallenen Menschen, will in seiner blinden Sturheit andere Wege gehen, die Wege des vertrauten Unglaubens.

Der alte Adam ist zwar ein Held des Unglaubens, aber er ist nicht unschlagbar.

Mit GOTTes Wort ist er kleinzukriegen, denn das Evangelium von JESus CHristus ist eine Kraft, die Glauben schafft. Der Glaube entsteht nicht durch Befehle. Er entsteht nicht durch die Predigt des gebietenden und drohenden Gottesgesetzes, sondern durch das gewinnende, Vertrauen erweckende Evangelium, das uns GOTTes rettende Liebe in JESus CHristus verkündigt. Durch dieses Wort macht sich GOTT Bahn in unsere Herzen. Durch dieses Wort schafft Er Vertrauen und gewinnt Menschen in Seine Nachfolge. GOTTes Wort fegt den Zweifel aus dem Menschenherzen, um zugleich darin den Glauben zu schaffen oder ihn stärkend zu erhalten. Sein Evangelium macht alles neu.

Aber was genau ist der Glaube? Der christliche Glaube ist ein Dreifaches. Er besteht aus dem *Wissen* oder der *Kenntnis* der Heilsbotschaft, sodann aus dem *Fürwahrhalten* dieser Botschaft, und vor allem aus dem *Vertrauen* in diese Botschaft und in GOTT, dem Mittelpunkt dieser Botschaft. Entscheidend und seligmachend ist allein das Vertrauen, der eigentliche Glaube. Die intellektuelle Kenntnis können auch Ungläubige haben, und das Fürwahrhalten sogar die teufel. Der teufel weiß, dass das Wort GOTTes die Wahrheit ist. „*Du glaubst, dass nur einer Gott ist? Du tust recht daran; die teufel glauben's auch und zittern*“ schreibt Jakobus. (Jak. 2, 19) Gerade weil sie die Wahrheit kennen und fürwahrhalten, zittern sie. Was denen fehlt, ist das Vertrauen.

Der Glaube als ein zuversichtliches Vertrauen kann nur entstehen, wenn man das Gegenüber, GOTT, gut kennt. Je nachdem *ob* und *wie* man eine Person kennt, vertraut oder mißtraut man ihr. Wenn man ihr vertraut, dann ist man ihr gegenüber unkritisch, frei von allem Mißtrauen. Dann ist man bedenkenlos bereit, dieser Person auch Wertvolles anzuvertrauen, weil man diese Person als vertrauenswürdig kennt. So ist es auch mit dem Glauben an GOTT. Weil wir aus GOTTes Wort GOTT in Seiner Menschenliebe bestens kennen und wissen, was Sein SOhn für unsere Erlösung erfolgreich vollbracht hat, vertrauen wir Ihm. Wir wissen Ihn an unserer Seite. Darum vertrauen wir Ihm das Wertvollste an, was wir haben: Unser Leben. Unser Glaube ist ein Sich-Festhalten an dem HEiland JESus CHristus. Er ist ein vertrauensvolles Sich-In-Die-Hände-Jesu-Begeben, ein Mit-Jesus-durch-dick-und-dünn-Gehen, sogar durch den Tod. „*Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht*“ heißt es im Hebräerbrief. (Hebr. 11, 1)

Durch die gewinnende Kraft Seines Wortes stärkt uns GOtt lebenslang im Glauben, aber er befreit uns nicht vollends vom Zweifel. Im Gegenteil: ER benutzt den Zweifel und andere Plagen, um unsern Glauben zu läutern, ihn zu schulen, zu reifen, letztlich zu stärken. Als Paulus GOtt bat, ihn von einem Pfahl im Fleisch zu befreien, bekam er von GOtt die Antwort: „*Lass dir an Meiner Gnade genügen; denn Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.*“ (2. Kor. 12, 9) Ohne innere Zweifel würden wir schnell in die Selbstsicherheit abdriften. Der Zweifel soll uns bewegen, noch mehr in GOTTes Wort die Nähe GOTTes zu suchen. Wenn wir das tun, liegt in der Zweifelsschwachheit unsere Stärke. Paulus schreibt: „*Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit (...) und Ängsten um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark.*“ (2. Kor. 12, 10) Aber wie stark?

Der rettende Glaube braucht nicht so zu sein, dass man Berge versetzen kann. Bei dem Glauben kommt es nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität an. Wenn das bisschen Glauben, das der Mensch hat, von dem HEiligen GEist kommt, dann ist dieser Glaube seligmachend, so klein er auch sein mag. Er ist seligmachend, denn er kommt von GOtt. Und darum führt er auch zu GOtt.

Darum sollen wir das Leben benutzen, um durch GOTTes Wort im Glauben zu wachsen. Mit jenem Mann aus dem Markusevangelium mögen wir bitten: „*Ich glaube. Hilf meinem Unglauben.*“ (Mk. 9, 24) Nur mit GOTTes Hilfe ist der ständig in uns aufmüpfige alte Adam mühevoll klein zu kriegen, wenn auch nicht in dieser Welt gänzlich auszulöschen. In unserer Christenseele findet darum ein ständiger Kampf zwischen Zweifel und Glaube, zwischen Mißtrauen und Vertrauen statt. Christsein ist ein steter Kampf gegen den Zweifel, gegen die eigene sündige Natur. Glauben ist eben auch Kämpfen. Ein leichter, entspannter Spaziergang sieht anders aus.

Indessen schrieb 1698 der pietistische Lutheraner Christian Friedrich Richter das Lied „Es ist nicht schwer, ein Christ zu sein...“. Doch 6 Jahre später, 1704, schrieb er dann ein anderes Lied. Dieses heißt: „Es kostet viel, ein Christ zu sein...“ Das zweite Lied sollte nicht als Widerlegung des ersten verstanden werden, sondern als dessen Ergänzung. Es ist in der Tat einerseits leicht, ein Christ zu sein. Wir brauchen nur zu glauben. Aber unser Glaube ist soviel innerem und äußerem Widerstand ausgesetzt, dass es schon Mühe kostet, sich nicht von den Zweifeln in die Todeszone der Gottesferne mitreißen zu lassen. So gesehen, kostet es in der

Tat viel, ein Christ zu sein. Zweifel und Gewißheit, Mißtrauen und Vertrauen begleiten den Christen lebenslang. Da ist es verständlich, wenn die Jünger bitten: *„Stärke uns den Glauben!“*

Bemerkenswert ist der Zeitpunkt, an dem die Jünger diese Bitte äußern. Das taten sie nämlich, nachdem der HErr JEsus ihnen ein Wort gesagt hatte, das der menschlichen Natur ganz gewaltig widerstrebt. ER sagte: *„Wenn dein Bruder sündigt, so weise ihn zurecht; und wenn er es bereut, vergib ihm. Und wenn er siebenmal am Tag an dir sündigen würde und siebenmal wieder zu dir käme und spräche: Es reut mich!, so sollst du ihm vergeben.“* (V. 3f) Diese Worte, unmittelbar vor dem Predigttext, lösten die Bitte der Jünger um mehr Glauben aus. Vergeben, richtig, konsequent, unablässig vergeben, das geht nur mit dem Glauben. Der alte Adam ist nämlich in dieser Materie ganz anders gestrickt. Der hält es eher mit Heinrich Heine, der einmal sagte: *„Man muß seinen Feinden vergeben, aber nicht bevor sie gehenkt wurden.“* Das mag ironisch gemeint gewesen sein, trotzdem unterstreichen diese Worte, die Schwierigkeit zu vergeben und die Leichtigkeit, nachtragend zu sein. Jemandem, der sich siebenmal am Tag an mir schuldig machte, siebenmal zu vergeben, das widerstrebt der menschlichen Natur. Da sagt die beleidigte, verletzte Seele: *«Ich bin doch kein Depp! So kann man mit mir nicht umspringen! Der wird mich noch kennenlernen! Dem zahle ich die Unverschämtheit siebenfach heim!»* So denkt die Welt. So denkt das Fleisch. So denken zuweilen auch wir.

So denkt aber nicht der HErr JEsus. ER erwartet, dass wir reumütigen Beleidigern vergeben und noch einmal vergeben und immer wieder vergeben. Wenn diese reumütig siebenmal am Tag um Vergebung bitten, sollen sie diese auch siebenmal bekommen. Das fanden die Jünger schwer. Und es ist auch schwer. Diese Einstellung, einem ständig Rückfälligen, einem chronisch Nervenden und Beleidigenden immer wieder liebevoll zu vergeben, ist unnatürlich und kostet in der Tat viel Glaube. Da muss das Vertrauen in CHristus, von Dessen Vergebung wir selber ewig leben, schon ausgesprochen groß sein, um so konsequent vergeben zu können. Da benötigt man ein gründlich erneuertes, liebendes Herz, denn was wäre ein Glaube ohne Liebe, die gerne vergibt? *„Wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“* (1.

Kor. 13, 2) Die Liebe, die aus dem Glauben kommt, dringt zum Vergeben. Darum: „*Stärke uns den Glauben!*“ (V. 5)

In unserm Text hören wir dann Seltsames. Da heißt es: „*Der HErr aber sprach: Wenn ihr Glauben hättet so groß wie ein Senfkorn, dann könntet ihr zu diesem Maulbeerbaum sagen: Reiß dich aus und versetze dich ins Meer!, und er würde euch gehorchen.*“ Im Matthäusevangelium spricht der HErr einmal ähnlich: „*Wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, so könnt ihr sagen zu diesem Berge: Heb dich dorthin!, so wird er sich heben; und euch wird nichts unmöglich sein.*“ (Matth. 17, 20f) Nur so groß wie ein Senfkorn soll unser Glaube sein? Ja, nur so groß. Aber einen senfkornkleinen Glauben sollten wir doch haben, oder? Haben wir den wirklich? Das kraftvolle winzige Senfkorn entwickelt sich nämlich in kürzester Zeit zu einer großen holzigen Pflanze, die 2,5 bis 3 Meter groß ist. Aus einem winzigen Körnchen wird eine hohe, große Pflanze. Wenn unser Glaube so klein aber auch so kraftvoll wie ein Senfkorn ist, dann wächst er zu Riesigem aus, sodass wir Maulbeerbäume und Berge versetzen könnten, also Unmögliches verrichten könnten, Unmögliches wie das der Seele widerstrebende ständige, anhaltende Vergeben.

Dieses Unmögliche kann nur *Der* in uns verrichten, der Menschen aus dem Zweifel zum Glauben ruft. Nur der HErr macht Unmögliches möglich. ER schafft in unseren Herzen die Unmöglichkeit des Glaubens. ER versetzt den Berg unserer Zweifel aus Herz und Seele, und schafft an deren Stelle Vertrauen, das ER durch die Kraft Seines Wortes lebenslang wachsen lässt. ER erneuert unsere Herzen und pflanzt darin das Senfkorn des Glaubens, das lebenslang Früchte trägt. „*Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit.*“ (2. Kor. 9, 10) Das Wort ist der Same, der in uns zum Senfkorn des Glaubens aufgeht und gute Früchte trägt. Zu diesen guten Früchten gehört das gute Werk unserer Vergebungsbereitschaft, wenn Schuldige um Vergebung bitten. Wenn wir nicht vergeben könnten, könnten wir weder als Gemeinde, noch als Ehe, noch als Familie bestehen. Darum: „*So wollen wir auch herzlich vergeben und gerne wohl-tun denen, die sich an uns versündigen.*“ (Luthers Kleiner Katechismus, 5. Bitte)

Am Ende geht es immer um den Glauben. Da liegt soz. der Hase im Pfeffer. Das hatten die Jünger begriffen, und wir mit ihnen. Durch den Glauben sind wir

unserm Erlöser CHristus, der uns täglich alle Sünden reichlich vergibt, von der Gegenwart über den Tod bis in die himmlische Herrlichkeit einverleibt. Darum: „*Stärke uns den Glauben.*“

„Jesu, stärke deine Kinder und mach aus denen Überwinder, die DU erkaufst mit Deinem Blut! Schaffe in uns neues Leben, dass wir uns stets zu dir erheben, wenn uns entfallen will der Mut! Gieß aus auf uns den GEist, dadurch die Liebe fließt in die Herzen: so halten wir getreu an dir im Tod und Leben für und für.“ (ELKG 267, 4) Amen.

Pfr. Marc Haessig